

geboren. Erleichtert wird diese Verquickung des Urbildes mit dem Abbild auch durch die Herleitung der äthiopischen Dynastie vom Stamme Salomons. Manchmal ist es wirklich schwer zu sagen, was nun eigentlich gemeint ist, das Ur- oder das Abbild (vgl. IX = S. 16).

Von dieser Dichtungsart zu unterscheiden sind aus der Begeisterung heraus geborene Bezeichnungen für den Kaiser wie »Erlöser« oder »Heiland«. Erwähnenswert ist noch das letzte (XII.) Lied, das die einzelnen Lebensstadien des Kaisers besingt: sein Geburtsjahr, Jugendjahre, leß und daßgäzmätch (Prinz und Heerführer, ungefähr im Range eines Generals), Kronprinz, König der Könige, Krieg, Exil, die Hoffnung von 1932 (= 1940) und die siegreiche Rückkehr von 1933 (= 1941).

Als Verfasser erscheinen Kabbada Mikä'el (V und XI), die Etägē-Manan-Schule (IV), die Patrioten-Schule (VI) und die Presse- und Propaganda-Abteilung, Addis Abeba (XII).

K. hat sich mit der Herausgabe dieser Lieder um die Kenntnis der modernen äthiopischen (amharischen) Literatur sehr verdient gemacht. Es ist reizvoll, Vergleiche zwischen den jahrhundertealten Liedern, die einst I. Guidi im Urtext (Rom 1889) und E. Littmann in Übersetzung herausgegeben haben, und den modernen Dichtungen anzustellen und dabei die Kontinuität der äthiopischen Kaiseridee zu studieren.

E. Hammerschmidt

Kurt Schubert, *Die Gemeinde vom Toten Meer. Ihre Entstehung und ihre Lehren.* Ernst Reinhardt Verlag. München-Basel 1958. 144 S.

Alle Welt spricht heute von Qumrān; alle Welt möchte heute Ausdrücke, Begriffe und Inhalte des Neuen Testaments durch die Qumrān-Schriften in neues Licht setzen. Aber nicht alle beweisen dabei die erforderliche Besonnenheit des Urteils. Daher ist eine Veröffentlichung, welche zuverlässig über das bisher Entdeckte und Erforschte unterrichtet und sagt, was man sagen darf und was man nicht sagen darf, jedermann willkommen.

Kurt Schubert, der Wiener Orientalist, hat sich seit den ersten Tagen, da die Kunde von den Qumrān-Funden nach Europa drang, mit Text und Inhalt dieser Schriften eingehend befaßt (vgl. das Verzeichnis dieser Arbeiten am Schluß des Buches). Eine aufmerksame Prüfung bestätigt auf jeder Seite die Zuständigkeit des Vf.

Wir werden unterrichtet über die gefundenen Schriften, welche klar gegliedert werden in protokanonische, deuterokanonische und pseudopigraphische (Habakuk-Kommentar, Bruchstücke von Kommentaren zu Isaias, Oseas, Michäas, Nahum, Sophonias und den Psalmen; Kriegsrolle; Hymnenrolle; Sektenkanon; Regelbuch; Genesis-Apokryphon; messianische Testimonia; messianisches Florilegium; Segen der Patriarchen; dazu weitere noch nicht veröffentlichte Texte; außerdem andere, welche bisher schon durch sekundäre Übersetzungen bekannt waren). Es ist anzunehmen, daß all diese Schriften den Mitgliedern der Gemeinschaft von Qumrān als heilig galten, aber wohl nicht alle als inspiriert; der Kanon der als inspiriert geltenden Schriften dürfte umfangreicher gewesen sein als der Kanon, den die Pharisäer anerkannten. Das Alter der Hss. ist auf spätestens 68 n. Chr., den Zeitpunkt der Zerstörung des Klosters Qumrān, anzusetzen. Einige Texte schildern die Zeit vor dem Jahre 80 v. Chr. Die Entdeckung der Hss. begann im Jahre 1947; vor allem erwies sich Höhle 1 als ergiebig. — Von den Höhlen ist das eigentliche Kloster zu unterscheiden, auf dessen Ruinenfeld infolge der Höhlenfunde in den Jahren 1951/56 5 verschiedene Ausgrabungen stattfanden, die uns wertvolle Aufschlüsse über die religiöse Gemeinde am Toten Meer brachten. Diese Gemeinde geht in ihren Wurzeln auf nach-exilische Priestertradition und auf die Chasidim der Makkabäerzeit zurück; sie trennt sich von den Pharisäern durch die Betonung der baldigen Ankunft des Messias. Sie spaltet sich in eine Gruppe von Verheirateten und eine solche von Mönchen. Letztere kennt ein Postulat, ein zweijähriges Noviziat und die Vollmitgliedschaft. Kennzeichen der Gemeinde sind die vielen rituellen Waschungen; die Distanzierung vom Tempel in Jerusalem; der Sonnenkalender von 364 Tagen im Jahr (gegenüber den 354 Tagen des reinen Mondjahres); bestimmte Auffassungen über Vorsehung und Prädestination, über das Verhältnis von Licht und Finsternis im religiösen Leben, über den Geist im Menschen; dazu kommen Geheimlehren, gnostische und apokalyptische Ideen. Die Gemeinde erachtet sich

für besonders auserwählt und kennt die Armut als Zeichen der Bundestreue; sie pflegt eine ausgedehnte Erwartung der baldigen Endzeit (zwei Messiasse). Eine überragende Stellung nimmt in ihr der *Lehrer der Gerechtigkeit* ein.

Von dieser religiösen Gemeinde lassen sich mancherlei Verbindungsfäden ziehen zu Johannes d. T., zu Jesus selbst, zur Urgemeinde von Jerusalem, zum Johanneischen Schrifttum, zu Paulus und besonders zum Hebräerbrief. Manche Einzelheit im Neuen Testament läßt sich jetzt besser aus einem größeren Zusammenhang heraus verstehen. Indessen darf dieser Ertrag aber auch nicht überschätzt werden. — Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum spätjüdischen Rabbinitismus bilden den Abschluß.

Da das Ziel des Buches nicht so sehr Förderung der Forschung, sondern Vermittlung des Erforschten ist, hält es sich nie zu lange bei Einzelheiten auf, verzichtet bewußt auf jede Sensation, jede Polemik, jede Apologetik, je nach Lage der Quellen sogar auf persönliche Stellungnahme in strittigen Fällen. Feststellen ist das eigentliche Anliegen des Buches. In all dem kommt die Reife des Urteils nur um so deutlicher zum Vorschein. In dieser Beziehung ist das Buch wohl Jean Daniélou, *Les manuscrits de la Mer Morte et les Origines du Christianisme* (Paris 1957), deutsch durch Othmar Schilling (Mainz 1958), überlegen.

H. Engberding

F. Gössmann OESA, *Das Era-Epos*, Augustinus-Verlag, Würzburg o. J. (1955). 102 S. und 12 S. Tafeln, Leinen.

Das Era-Epos ist ein wenig bekanntes Werk der babylonischen Literatur. Neue Erkenntnis konnte durch den in Bagdad erworbenen Text I(nstitutum) B(iblicum) 212 gewonnen werden, den Gössmann, ein Schüler des bekannten Assyriologen A. Deimel S.J., 1943 entzifferte. Die Veröffentlichung dieses Textes ist der eigentliche Zweck der vorliegenden Arbeit.

Die erste Nachricht über das Era-Epos findet sich bei G. Smith, *The Chaldean Account of Genesis* (London<sup>4</sup>1876). Im Jahre 1919 veröffentlichte Prof. Ebeling jene Texte, die bis heute den Grundstock des Epos darstellen. Etwas später folgte seine zusammenfassende Monographie: *Der akkadische Mythos vom Pestgott Era* (Berlin 1925) = Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung II, 1.

G. bietet nun den Urtext und eine Übersetzung der fünf Tafeln, denen er Bemerkungen und Belege folgen läßt. Im 2. Teil (»Untersuchungen zum Era-Epos«, S. 61—90) geht er des Näheren auf den Gehalt dieses Epos ein. Es stellt einen Versuch dar, »einen historischen Augenblick in literarisches Gewand zu kleiden; den Hoffnungen, Befürchtungen, Erschütterungen einer bestimmten Zeit und ihrer Menschen künstlerischen, epischen Ausdruck zu geben« (61). Als Schutz gegen die bösen Mächte, denen der Mensch hilflos ausgeliefert ist, bietet ihnen der Verfasser des Epos, Kabti-iláni-il Marduk, nicht irgendeinen Stein oder ein Figürchen, sondern den Text des Epos selbst an. Auch Era bestätigt diese Wirkung des Textes (S. 61, Z. 30 v. o., soll es wohl »Tafel V«, statt »Tafel IV« heißen). Wir haben hier eine interessante Parallele zu der auch im christlichen Orient anzutreffenden Anschauung, daß der Text selbst apotropäischen Charakter besitzt (ich erinnere nur an die *Lehre der Geheimnisse* im äthiopischen Bereich).

Als die geistige Grundausrichtung des Era-Epos bestimmt G. den »Mangel an kausalem Denken« (61); »Willkür und Laune« (62) sind die Ursache alles Geschehens.

Von besonderem Interesse dürfte in diesem Zusammenhang auch der Sündenbegriff sein, den G. S. 62f. untersucht (Sünde = Fehler). Sünde ist vor allem die Unterlassung der Anerkennung, des Lobpreises der Gottheit. Dem liegt die Auffassung zugrunde, daß die Götter der Menschen bedürfen, um leben zu können.

Auch zum Offenbarungsbegriff bei den Babyloniern liefert das Era-Epos einen wertvollen Beitrag (63).

Einen eigenen Abschnitt (64—72) widmet G. der Götterwelt des Epos, die auch hier die im allgemeinen recht düsteren Seiten des babylonischen Pantheons aufweist. Das Leitmotiv dieses Epos ist der Kampf eines Gottes (des Era) gegen die Menschen. Anu, der »König der Götter«, tritt, ebenso wie Enlil, nur einmal im Epos hervor. Dagegen